

### **Verhängnisvolle Beichte**

Als ich Tim zum ersten Mal sah, kniete er mitten in der Nacht auf dem Rasen vor der „*Blauen Maus*“ und war der festen Überzeugung, er sei ein Lamm. Immer wieder senkte er seinen Kopf, nahm büschelweise Gras zwischen die Zähne und versuchte es auszureißen. War ihm das gelungen, blökte er ein kräftiges „Määääääääääää!“ in die Dunkelheit, gefolgt von einem meckernden Lachen und einem gelegentlichen Bäuerchen.

Die „*Blaue Maus*“ ist bei Amrumern und Touristen gleichermaßen beliebt, besonders aber bei den Campern. Vom Zeltplatz aus läuft man nur 10 Minuten, und der Rückweg über den Bohlenweg durch Wald und Dünen ist auch mit Hyperschlagseite nicht zu verfehlen.

Ich hatte mich neben Tim niedergelassen und prostete ihm mit der Flasche Rotwein zu, die ich Janni, dem Wirt meiner Stammkneipe, kurz vor der Sperrstunde abgeschwatzt hatte. Als eine Stunde später die silberne Sichel des Mondes hinter dem Friesenhaus mit dem geduckten Reeddach und den Butzenfenstern aufstieg, war die Flasche leer, und Tim und ich hatten feuchtfröhliche Freundschaft geschlossen.

In den nächsten Tagen verbrachten wir unsere gesamte Freizeit miteinander, und Tim erzählte mir von seiner Frau, die ihn nach zehn Jahren plötzlich verlassen hatte.

„Karla ist von Jahr zu Jahr dicker geworden“, sagte er. „*Fettschwein* haben die Kinder hinter ihr her gerufen. Aber ich habe sie geliebt. Sie hatte etwas Mütterliches, Beschützendes. Und sie war so schön weich. Ich habe sie angefleht zu bleiben, aber sie war nicht umzustimmen.“

„Warum hat sie dich denn verlassen? Weißt du das?“

„Na ja“, hatte er herumgedrückt. „Sie hat es halt nicht mehr mit mir ausgehalten. Sie fand mich ekelig.“

„Wieso ekelig?“ Jetzt war ich neugierig, aber Tim hatte sich in Schweigen gehüllt.

Drei Jahre war das jetzt her, und obwohl wir nach dem Urlaub in Kontakt geblieben waren, hatte ich sein dunkles Geheimnis bis heute nicht aus ihm herauslocken können.

Gerade hatte ich es mir auf meiner sonnigen Dachterrasse gemütlich gemacht, als die Türglocke läutete. Durch die Milchglasscheibe sah ich die Umrisse eines Mannes in Polizeiuniform. Panik stieg in mir auf. Ich öffnete die Tür.

Der Polizist sah nicht so aus, als hätte er schlechte Nachrichten für mich. Im Gegenteil. Auf dem von der Mütze beschatteten Hardy-Krüger-Gesicht lag ein Lächeln, und ein paar graue Augen sahen mir erwartungsvoll entgegen.

Tim! Timmy, was machst du denn hier?“ Ich umarmte meinen alten Freund und zog ihn in die Wohnung.

„Ich habe mich nach Berlin versetzen lassen“, sagte Tim. Was ist, lädst du mich zum Kaffee ein?“

Wir ließen uns auf der Dachterrasse nieder.

„Tolle Aussicht, mitten in der Stadt!“ Er zeigte hinunter auf das Charlottenburger Schloss und den weitläufigen Park. Tim hatte die Mütze abgesetzt, und sein Haar wehte in der leichten Brise. „Übrigens, ich bin nicht alleine nach Berlin gekommen.“ Seine Augen leuchteten.

„Ach“, sagte ich mit einem Zwinkern. „Erzähl.“

Vor ein paar Monaten hatte er sich bei einem Seminar in eine Kollegin aus Hannover verliebt. Jetzt wollten sie zusammenziehen. In Berlin gab es Jobangebote für beide, und so hatten sie ihre Versetzung beantragt.

„Wir haben auch schon eine Wohnung gefunden, ganz in der Nähe, in der Schlossstraße“, sagte Tim.

Ich freue mich für ihn. Endlich würde er wieder so etwas wie ein Familienleben haben. Seine Kindheit war nicht gerade rosig gewesen. Der Vater regierte mit unnachgiebiger Strenge. Er sagte immer, ein musikalischer Hinterkopf wie der von Tim schreie nach Kopfnüssen. Die Mutter verkümmerte neben ihrem Mann, und als Tim fünfzehn war, starb sie. Er hasste seinen Vater.

„Ein Problem gibt es noch“, sagte Tim. „Ich will Iris heute Abend endlich reinen Wein einschenken. Sie weiß noch nichts von meinem kleinen Geheimnis.“ Er sah bedrückt aus.

Ich verkniff mir die Frage nach Einzelheiten. Er würde nichts verraten. Wir tranken unseren Kaffee aus und er ging.

Mitten in der Nacht schreckte ich auf. Schlaftrunken tastete ich nach meinem Handy. „Beautiful day“ rührte es in ansteigender Lautstärke. Nuschelnd meldete ich mich.

Tim war am Telefon. Seine Stimme klang, als würde man mit langen Fingernägeln über eine Schultafel kratzen. Plötzlich hellwach saß ich kerzengerade im Bett.

„Iris ist tot. Ich habe sie gerade umgebracht.“

„Red' keinen Unsinn“, rief ich. „Bist du betrunken?“

„Nein, ich bin vollkommen nüchtern. Ich habe mit ihr geredet. Und mich gezeigt. Und dann hat sie gelacht. Sie hat gedroht es den Kollegen zu erzählen.. Da habe ich zugedrückt.“

„Tim, gib mir deine Hausnummer!“

Schlossstraße 66 war gleich um die Ecke. Ich zog mich an und rannte los. Es hatte geregnet, und die Otto-Suhr-Allee glänzte im Licht der Straßenlaternen. Ein Auto rauschte heran und vorbei, einen Sprühschleier hinter sich herziehend.

Hinterhof, hatte er gesagt. Erdgeschoss. Die Klingel schrillte überlaut in der nächtlichen Stille. Langsam öffnete sich die Tür. Der Raum dahinter war indirekt beleuchtet. Fassungslos starrte ich auf das Bild, das sich mir bot.

Im Türrahmen stand Tim in einem kurzen, lindgrünen Seidenkleid mit Spaghettiträgern. Aus dem tiefen Ausschnitt quollen dunkle Brusthaare hervor. Seine Schultern und die muskulösen Oberarme glänzten wie lackiert, und die Sehnen an seinem kompakten Hals wirkten wie gemeißelt. An den Füßen trug er überhohe Plateauschuhe aus Goldleder. Er hatte kurze, dunkel behaarte Beine, und seine knöchigen Knie lugten unter dem kurzen Rock hervor. Er trug weder eine Perücke, noch Make-up, sondern seine alltägliche Männerfrisur und Dreitagebart. An den Ohren baumelten übergroße, goldene Kreolen.

Das also war sein Geheimnis. Und Iris hatte ihn ausgelacht. Oh Gott, bitte mach', dass ich nicht auch gleich lache. Tim sah einfach grotesk aus.

Ich warf einen Blick an ihm vorbei in den kleinen Raum. Quer über der Matratze lag ein Frauenkörper. Selbst von hier aus waren die dunklen Würgemale am Hals zu sehen.

Tim war einen Schritt zurück getreten. Er stand da wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt werden sollte.

„Sie hätte nicht lachen sollen. *Transvestit*, hat sie mich beschimpft. Und *Tunte*. Und dann hat sie mich ausgelacht.“ Seine Stimme klang fast wie die eines Kindes.

„Ich ziehe eben gerne Kleider an. Aber ich liebe Frauen.“

Schon als Teenager habe ich in ernstesten Situationen lachen müssen, sogar bei Beerdigungen. Auch jetzt spürte ich diesen Drang. Ich versuchte ihn zu unterdrücken. Tims graue Augen

brannten auf meinem Gesicht. Sie scannten jede meiner Regungen.

„Du lachst auch“, sagte er tonlos. Sein Gesicht wurde dunkel.  
„Jeder lacht über mich. Ich bin eine lächerliche Figur.“ Resigniert löste er seinen Blick von meinem Gesicht, drehte sich um und verließ den Raum mit hängenden Schultern. Einen Moment später zerriss ein Knall die Stille der Nacht.